

16, 1 (2005),

Übergänge Ost-West-Feminismen

Herausgegeben von Ute Gerhard und Krassimira Daskalová

142 Seiten, ISBN 3-205-77436-1

„Übergänge. Ost-West-Feminismen“

diskutiert gesellschaftliche und politische Veränderungen in Europa und deren Auswirkungen – insbesondere für Frauen. Der vorangestellte Titel „Übergänge“ zeigt an, dass wir uns in einem Transformationsprozess befinden, der Verhältnisse und Strukturen genauso wie Weltanschauungen und unser Lebensgefühl erfasst.

Feminismus in Ost und West

Spätestens mit der Wende 1989 ist für den Feminismus in Ost und West eine neue Epoche angebrochen. Im Westen bestimmen neue Prioritäten die Agenda, Geschlechterpolitik ist nicht mehr relevant. Westlerinnen dachten, dass sich die Frauen aus ‚dem Osten‘ nur mit ihnen zusammen zu schließen bräuchten, um den Feminismus wieder zu stärken. Im Kontakt wurde klar, dass ein Feminismus, der nur westlichen Erfahrungen und Zielen entspricht, nicht ‚die Frauen‘ repräsentieren kann. Die Begegnungen zwischen Ost- und West-Feministinnen haben daher zu Beginn eher zu Verstimmung und Irritationen geführt als zu Verständigung.

Geschlechterfragen heute?

1989 ist lange her. Haben inzwischen wechselseitige Lernprozesse eingesetzt?

Die Gruppe der L'HOMME-Herausgeberinnen, seit einiger Zeit um Frauen aus Mittel-Ost-Europa erweitert, will wissen, wie heute die Beziehungen zwischen Ost und West aussehen. Und besonders interessiert, wie jüngere Frauen aus Ost und West aktuell die Bedeutung von Geschlechterfragen beurteilen.

Verständigung auf Basis von Vielfalt und Differenz

Die Beiträge im aktuellen Heft „Übergänge. Ost-West-Feminismen“ sind exemplarische Antworten. Sie basieren auf unterschiedlichen Kontexten und Erfahrungen und stehen für die Vielfalt der Perspektiven und Standorte. Die Texte zeigen, wie ungleichzeitig politische Prozesse sind und wie komplex feministische Annäherungen und Analysen. Dennoch liefern sie jeweils pointierte Stellungnahmen.

Die Autorinnen analysieren Diskurse und Kontroversen feministischer Theorie vor dem Hintergrund veränderter gesellschaftlicher Geschlechterverhältnisse. Sie loten Möglichkeiten und Folgen intellektueller Subversion aus, identifizieren Störungen im feministischen Ost-West-Dialog als Machtverhältnisse und trauen sich, diese zu parodieren.

Das lässt hoffen: über Bruchstellen und Übersetzungsschwierigkeiten hinaus, könnte es gelingen, sich auf Basis von Vielfalt und Unterschiedlichkeit zu verständigen.

Zusammen mit den Konferenzberichten, Kommentaren und Rezensionen verdeutlichen die Aufsätze den Facettenreichtum feministischen Argumentierens und Recherchierens – damit ist im Ost-West-Dialog ein neuer Anfang gemacht.